

Was der Kanzler sagte.

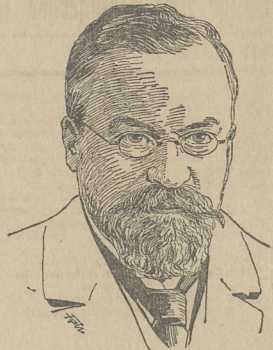
Der Reichskanzler hat gesprochen. Aber Aufrichtiger und Inniger. Die Revolution in Ostland und um russischen Volk, unter Beziehungen zu Amerika und China waren es, die ersten Teil der Rede füllten. Mit dankenswerter Klarheit hat Herr v. Bethmann Hollweg einem allen Vorträt den Boden abgetragen, den englische Verleumdungen in die russische Politik gegen uns geschickt hat. Der Deutsche Kaiser — so behauptet die russische öffentliche Meinung — soll es gemein sein, der den jenen Freiheitskrieg durch realistische Maßnahme an Zar Nikolaus ersticht hätte. Dieser für unser Verhältnis zu Ostland gefährliche Geschichtsleugner geriet der Kanzler dem Hypochryt, indem er erklärte, daß gerade Kaiser Wilhelm damals dem Zaren dringend geraten hat, sich den berechtigten Reformwünschen seines Volkes nicht länger zu widersetzen. Und weiter verfuhrte der Kanzler, daß wir uns in die Stimmung der russischen Verhältnisse, getreu unseren Grundsätzen, uns jeder Einwirkung auf die innere Lage fremder Länder zu enthalten, in keiner Weise einmischen würden. Wir besorgten uns, mit dem russischen Volk in guter Nachbarschaft und Frieden zu leben. Diese Stimme aus dem Deutschen Reich wird jenseits der russischen Grenzpläne trotz aller englischen Umtriebe nicht ungehört verhallen können. Aber Amerika konnte der Reichskanzler nichts sagen, als was wir schon alle wußten. Aber es war doch erstickend, daß er Herrn Wilson im Herrn Konning zu Gemüte führte, daß sie selbst Englands Ungerichtedade gegen uns als ungesetzlich und nicht zu verteidigen bezeichnet hätten, sie, die die Welt sehen England jetzt, nicht, sie, die ihm die Waffen geliefert hätten, selbst im Kampf gegen Deutschland an die Seite treten wollten. Für die Chinesen, die unter dem Druck unserer Feinde und bedrohens Amerikas, sich zum Abbruch der Beziehungen mit uns entschlossen haben, hatte der Kanzler nur Ausdrücke freundschaftlichen Bedauerns.

Mit großer Freude hörte Johann das Haus, was der Kanzler über die vorzügliche militärische Lage an allen Fronten und über die Erfolge unseres 11-Boots-Krieges kurz bemerkte. Er konnte sich hier kurz lassen, da unsere Oberste Herstellungs- und in über alle Vorgänge auf dem Kontinent gehalten hat. Und nun kam das, was die zünftigen Politiker am meisten interessierte und den größten Teil der Ausführungen der Vordränger gebildet hatte: Die Frage der Neuorientierung auf dem Gebiete der inneren Politik.

Was hier im Brennpunkt der parlamentarischen Kampfs der letzten Zeit stand, war die von den äußersten Linken zu den Nationalen Liberalen hin verlangte lotorige Reform des preussischen Wahlrechts. Der Kanzler aber stand nach wie vor auf der Meinung, daß zwar eine Reform kommen müsse, daß aber während des Krieges hinter dem großen Zweck und Ziel, diesen zu einem glücklichen Ende zu führen, zunächst nicht an die Reformen zu denken, sondern im selben, sondern sich also an einen Wahlkampf nicht beteiligen. Und, was das vorgeschlagen werde, ein Wahlrecht von Regierung wegen einfach, ohne die Volkvertretung zu fragen, einzuführen, sei in diesem Zeitpunkt, wo das Volk um sein Dasein ringe, doch wohl nicht angebracht.

Während die Kanzlerrede, soweit sie die auswärtige Politik behandelte, in der Presse aller Parteien günstige Aufnahme findet, tritt aus den Spalten der links stehenden Wähler Enttäuschung. Man wirft dem Kanzler Unentschlossenheit und Verwirrung des geeigneten Zeitpunktes der von ihm selbst als notwendig bezeichneten Reform vor und wiederholt die Meinung, daß im Reichstag mehrmals die Verzichtserklärung, welche dem Staatsmann, der die Zeichen der Zeit nicht erkennt. Auch zweifelt man, ob zu einer späteren Zeit die Regierung die Reform wird durchführen wollen oder können. Die Wollische Zeitung gelangt sogar zu folgendem Schluß: „Wenn die Regierung verlag, dann muß das

Parlament als die Vertretung des Volkes selbst die Reformen in die Wege leiten, und wichtiger als die Erklärungen des gaudierenden Kanzlers erscheinen uns Taten des entschlossenen Reichstages, wie die getriggen Anträge der Linken anbeuten. Vielleicht ist es dem Kanzler ganz lieb, wenn er einseitig vor Zäsuren getrieben wird. Auf der rechten ist man im Gegensatz dazu mit der Vertagung der Reform, über deren Zeit und Umfang ja auf den beiden inneren Fronten die weitgehenden Meinungsverschiedenheiten herrschen, vollständig einverstanden. Zutwischen ist man aber auch hier nicht mit Herrn v. Bethmanns Erklärungen. Die Streng-Strickung trägt Kritik, als nicht gerade die Rede Herrn v. Bethmanns vom 14. März im preussischen Abgeordnetenbunde die leidenschaftlichen Erörterungen über das preussische Wahlrecht heranzuschwören habe.



G. G. G. Swarth, der neue schwedische Ministerpräsident.

Verschiedene Kriegs Nachrichten.

England braucht Soldaten.
Im englischen Unterhaus bezeichnete Bonar Law die neue Vorlage über die Militärdienstpflicht als durchaus notwendig. Die Regierung bedauere die Härte der neuen Bestimmungen für manche Personen, aber man habe keine andere Wahl, die Armee brauche weitere 100 000 Mann, die die Stärke zu erreichen, die man zugrundegelegt für die Pläne, die man zu dem gegenwärtigen Feldzug im vorigen August aufgestellt hatte. Wenn der Mangel an Mannschaften nicht gebort werde, hätten diese Pläne ernstlich gefährdet sein. Die Wunden lassen sich aber nicht anders decken als durch eine zweite Unterdrückung der bisher für Militärdienst untauglichen. Die Zahl dieser beträgt nahezu eine Million. Unter ihnen hoffe man die fehlenden 100 000 Mann zu finden. Freilich gehören Verdummete und Invalide zu ihnen, aber auch viele Simulanten.

Die schwimmenden Festungen sinken.
Sourcouf, Mitglied der französischen Flottenkommission, sprach in der Wärummer der Kammer, daß 11-Boots hat alle alten Leichter aller Flotten umgeworfen. Ohne Mühsal auf diese ist daher schnelles Handeln not. Was nützen heute noch die gewaltigen Flotten von Schlachtschiffen und die schwimmenden Festungen der Flottenflotte, die uns bisher die Seeherrschaft sicherten? Nun liegt sie im Schutze der Meeren und der herumtreibende Feind heuert sie an. Wenn wir den Gegner sich noch weiter entwickeln lassen, dann werden diese Einzelpiraten eines Tages die Schlachtschiffe besetzt haben.

Italienische Hufe nach Süde.

In bemeheligen Artikeln rufen die italienischen Wähler die Verbündeten zu rechtzeitiger Hilfe gegen etwaige deutsch-österreichische Angriffe an der italienischen Front auf. „Was soll die einheimische Front sonst bedeuten,“ sagt Giornale d'Italia, „als dort Hilfe zu bringen — wo Feind am meisten droht! Wenn Deutschland und Österreich kommen, dann können unsere Väter verloren, und Italien wird ein Anspornpunkt für alle übrigen Fronten.“ Tribuna schreibt: „Gute Absichten und Versprechungen genügen nicht, es muß beiderseits vorgegriffen werden. Sinter unseren Ämtern müssen schon jetzt die Meitern der Bundesgenossen — sagen wir 10, 15, 20 Divisionen — bereitgestellt werden.“ Eleno schreibt die Perseveranza: „Wir rufen die Bundesgenossen nicht zu Hilfe für die Zwecke unserer Offensive und auch nicht zur Hilfe gegen Österreich allein, aber gegen einen Angriff übermäßigender Massen müssen wir Hilfe haben.“ — Daß diese Artikel in so vielen Blättern zugleich erschienen, macht deutlich den Grund, daß sie der Regierung erwünscht sein müssen.

Deutscher Reichstag.

Unglücksvorfall. Berlin, 30. März.
Unter Ablehnung weitergehender sozialdemokratischer Anträge nahm der Reichstag zunächst das Gesetz über die Herabsetzung der Mindeststrafen des Militär- und Strafgesetzbuches nach den Beschüssen des Ausschusses, die General von Langemann lebhaft beantwortete, einmütig an und legte dann die abgeordnete Aussprache über die innere und äußere Politik fern. In dem eingehenden Anträgen ist noch ein Antrag Maß und Genossen (Vorfr. 20) hinzugekommen, wonach der Reichstag beschließen soll, den Herrn Reichskanzler zu eruchen, unverzüglich dahin zu wirken, daß in allen deutschen Bundesstaaten eine konstitutionelle Verfassung geschaffen werde mit einer Volksvertretung, die auf allgemeinem, directem, gleichem und geheime Wahlrecht beruht.

Abg. Haase (Soz. Vork.): Die Abfrage des Kanzlers war ein Heftschreiben in das Gesicht der breiten Massen. Wir denken nicht daran, mit einer Revolution zu drohen. Niemand verlangt einen Wahlkampf im Krieg, aber jeder Soldat wäre froh, wenn der Breuze nicht länger ein Paria neben den Südenthünen sein würde. Wir sind bereit, mit allen Kräfte die gemäßigten Verfassungsänderungen, und da sollte in Preußen eine Wahlreform nicht möglich sein? Die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen wäre eine Gutmachung aller Unrechts. Reichstag und Bundesrat müßten das tun. Wir fordern eine Amnestie für alle politischen Delikte. Die russische Revolution legt uns die Verpflichtung auf, ohne einen Augenblick zu verharren, Friedensverhandlungen einzuleiten und zum raschen Abschluß zu bringen. Alle Staaten müssen erkennen, daß sie

Keine Annexionen und keine Kriegsentwicklungen.

fordern. Der 11-Boots-Krieg hat die Stimmung gegen uns beeinflusst. Wie will Zimmermann für Mexiko Arizona und Neumexico verhandeln? Wir verlangen sofortigen Waffenstillstand und Einstellung der Friedensverhandlungen unter Bericht auf Annexionen und Kriegsentwicklungen.
Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Mierowicz: An meiner Instruktion nach Mexiko ist stark Kritik geübt worden. Ich habe natürlich keinen Brief an Carranza geschrieben. Ich habe den italienischen Gesandten v. Sinze beauftragt, Carranza ein Bündnis mit Deutschland vorzuschlagen und gleichzeitig Vermittlung für den Vertrag Spaniens an dieses Bündnis nachzugehen. Das alles galt nur dann, wenn Amerika uns den Krieg erklärt hätte. Die amerikanische Regierung hat sich auf nicht einwandfreie Weise meine Instruktion verstoßen. Unter Wächter erhielt keine Gelegenheit, uns von Verbalen zu begründen. Unter Reich, uns

nach Bundesgenossen umzuwerfen, kann nicht bestritten werden. Merito liegt in freundschaftlichen Beziehungen zu uns, aber nicht zu Amerika. Zwischen Amerika und Japan bestehen die wichtigsten Beziehungen. Es war nicht nur mein Recht, sondern meine patriotische Pflicht, so zu handeln, wie ich es getan habe.
Abg. Dr. David (Soz.): Große behauptete, Deutschland könne den Frieden haben, wenn es auf Annexionen verzichte. Das stimmt nicht, die Forderung wollen noch nicht. Wir begreifen die Erklärung des Reichskanzlers, daß Deutschland sich nicht in die russischen Verhältnisse einmischen will. Die Herren von der Rechten wollen auf ihre Vorrede nicht verzichten. Darum sind sie gegen die Neuorientierung. So wie der preussische König das Wahlrecht schuf, so mag er es auch wieder befehlen. Schaffen Sie ein konstitutionell-demokratisches Staatswesen, damit wir einfließen können in den Geist Deutschlands in der Welt voran!

Abg. Dove (Vorfr. 20): Den Ausführungen des Kanzlers über die auswärtige Politik stimmen wir durchaus zu. Es ist erfreulich, daß alle Parteien die Verleumdungen widerlegt haben, als ob Deutschland sich in die inneren Angelegenheiten anderer Länder einmischen würde. Wir haben auch mit Freuden gehört, daß der Kaiser schon 1905 dem Zaren die Einführung verfassungsmäßiger Zustände nahegelegt hat. Hoffen wir, daß in Zukunft die wichtigsten Beziehungen wieder angeknüpft werden. Wir haben das größte Interesse an den inneren Zuständen im größten Bundesstaat Preußen. Der Reichskanzler war nicht durchaus abnehmend gegen das Streben nach einer Demokratisierung des Wahlrechts. Er meint, der Augenblick sei noch nicht gekommen. Hoffentlich kommt die Stunde bald. Es soll bemerkt, daß er Verständnis für den Geist der neuen Zeit hat.

Zeichnet die sechste Kriegsanzleihe!

Abg. Schiffer (natl.): Vor allem muß mit der Wahlrechtsfrage so rasch wie möglich Ernst gemacht werden.

Abg. v. Graefe (natl.): Wenn Sie (nach links) das preussische Wahlrecht für so rückständig halten, warum ändern sie dann nicht vor allem das kommunalwahlrecht?

Abg. Gerbig (Dtsch. Frakt.): Verbesserungen des preussischen Wahlrechts sind gewiss notwendig, aber es drängt, daß sie mitten im Kriege vorgenommen werden müßten, sind sie nicht. In jedem Falle aber ist die Wahlrechtsreform eine innerpreussische Angelegenheit, in die der Reichstag nicht hineinzufragen hat.

Abg. Deebour (Soz. Vork.): Mit dem Reformgeden ist nicht getan. Reformarbeiten müssen gelassen. Nicht nur die Parlamentarierregierung, sondern die Republik ist für uns unbedingt erstrebenswert, unumvermeidliche Ziel und ich bin überzeugt, wir werden in kurzer Zeit dahin kommen. Die kirgerischen Parteien stehen vor der Entscheidung, ob sie zurückbleiben wollen, wenn es soweit sein wird, auch in Deutschland grundzügliche Änderungen herbeizuführen und die demokratische Republik ein für allemal gegen alle Verneinungen unverrückbar auf dem Boden des Volkswillens fest zu verankern.

Im namentlichen Abstimmung wird der nationalliberale Antrag (Verfassungsausschuß) hierzu mit 227 gegen 83 Stimmen bei 5 Enthaltungen angenommen. Alle vorliegenden Anträge werden hierauf dem neuen Ausschuß von 23 Mitgliedern überwiehen, mit Ausnahme der Anträge der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf sofortigen Beschluß eines Friedensabkommens mit England, und auf Erlass einer Amnestie für politische Delikte. Die sechs Anträge werden abgelehnt. Die Sitzs werden befristet.

Darauf verlagt sich das Haus bis zum 24. April.

Drohnen.

18) Roman von M. Bergen. (Fortsetzung.)
Sie kennen die Welt vielleicht nicht so, wie ich sie kenne und unsere Gegner, Herr Doktor. — Der Kommerzienrat läßt den Rauch seiner Zigarre von sich. — Nicht ohne Absicht hat Ihr Gegner mit dieser sensationellen Entschlußung bis zur letzten Stunde gemartet. Sie verhofft und lächelt ab. Die Schuld der Wäter verortet sich bis ins vierte Glied!

Empört sprach Doktor Keller von seinem Plage auf und rief mit der Orgung bebender Stimme: „Herr Kommerzienrat, Sie, dessen Geheime, dessen Seelenadel ich vor aller Welt rühme, Sie können den Sohn für das Verdammnis machen, was der Vater getan!“
Verärgert sah Herr Doktor den Sohn des Sohns ihres Vaters herantrottelnd, entgegengete der Kommerzienrat aufsehend. „Aber ich bin von der Gesellschaft abhängig und die kenne Sie. Die Gesellschaft, das beweist Ihnen Ihr Gegner, macht Sie für die Vergangenheit verantwortlich; sie greift Ihre Familienverhältnisse auf, die Sie zu vernichten. Sie zut mit dem Wätern und nennt Sie den Sohn ihres Vaters. Der Gesellschaft, das dürfen Sie mir glauben, sind persönliche Verdienste niemals so bedeutend, um erste Ungutzüchtigkeit darüber zu verzeihen.“

„Ja, diese Gesellschaft!“ sagte der Doktor und ließ sich hinter in einen Stuhl fallen, sie sieht sich in Gegenwart und Bräutigam der beiden Feinde, bedroht, die Schellen, auf denen sie

ruht, sieht sie erschüttert, und sie bleibt dieleste. Sie wehrt, sie dränndert die Gefahren sich gegen sie müssen, nämlich durch eigene Schuld die Zahl ihrer ährteten, fanatischen Feinde und treibt das Volk mit ins Verderben. Glauben Sie mir, Herr Kommerzienrat, die Prädere der Gesellschaft, das ist der Feind, die eingebildeten Privilegien und die Vorrechte der Gesellschaft aber sind Wasser auf die Mühle des Unlutes. Wehrt Sie aus eurem Buben, diese Vorrechte, und ihr nehmt der Gewalt die Waffe aus der Hand!“

„Es handelt sich hier um Sie und Ihre Stellung in der Gesellschaft,“ erinnerte der Kommerzienrat.
„Ich habe ihr, was ich geboten, den Stoff höher getragen, als es ihr beliebt, das mich der Gegner hier anstellt, finde ich schließlich verständlich, denn er will die Gesellschaft, deren Wählerkreise ich bin, in mir treffen, daß aber die Gesellschaft mich im Stiche läßt, Herr Kommerzienrat, das tut weh!“

„Was wollen Sie,“ meinte der Kommerzienrat, unruhig auf seinem Plage rüdend. „Die Gesellschaft von heute ist die von morgen; mag die heutige fallen, die von morgen wird ihr ähnlich sein. Doch zur Sache. Baron Feinwig und sein Anhang wählt Sie nicht, er hat es erklärt! Morgen ist die Wahl, habe, sonst hätte ich Ihnen geraten, zurückzutreten.“

„Sie, der Vater Siebigs,“ rief Doktor Keller erlebend aus. „Sie können mir diesen Rat geben, das thmer!“
„Ich hätte Ihnen den Rat gegeben, um Sie vor einer Niederlage, die unter diesen Umständen

einer gesellschaftlichen Vernichtung gleichkommt, zu bewahren, Herr Doktor. Die Gegner haben uns gelohnt, Ihr Wahlrecht ist demnach vollständig ausgeglichen.“

„Ich habe meinen Gegner Trost,“ sagte der Doktor entschlossen, „denn ich weiß mich frei von aller Schuld. Und vor war es, der meiner Vater ins Unglück führte? Vielleicht war es die Gesellschaft! Vom großen Verdienste verlangt man Repräsentation — vom Heiligen Gesellschaft, das es anständig ist, Repräsentation aber kostet Geld. Der Beamte muß repräsentieren, muß dem Götzen opfern; man sieht es gern. Die übertriebenen Ansprüche der Gesellschaft an die Beamten haben so manches Glied mit verschuldet. Die Gesellschaft sollte nicht urteilen, sie hat auf keinen Fall das Recht, den Stad über einen Unfälleken nach dem Richter höchsten das Leben, während der unter dem Schutz der Repräsentation geopfert hat.“

„Aber sie nimmt es sich, lieber Doktor! Verlangen Sie von ihr kein Erbarmen; eher würde ich Sie den Taten eines Tigers entziehen, als denen der Gesellschaft, denn unter den Bestimmungen der furchtbaren Räte verliert der Richter höchsten das Leben, während der unter dem Schutz der Repräsentation geopfert hat.“

„Ich weiche nicht,“ kam es entschlossen von den Lippen des Doktors.
„Sie hoffen auf das Volk!“ meinte der Kommerzienrat mit lachendem Lächeln. „Vertrauen Sie lieber auf die Treue einer Rabe. Das Volk ist launisch wie eine Wadenschönheit,

und die große Menge folgt dem Claqueur; zickig, Stig oder Stung, dann zickig die Menge, und was ihr vorher Begehr, ist für eine Minute später nichts! Es ist so, Herr Doktor, getrennt war Ihre Wahl sicher, heute ist sie es nicht mehr!“

„Wir werden so sehen, Herr Kommerzienrat! entgegenete der Doktor.“

„Sie sind sehr zuversichtlich, junger Mann,“ sagte der Kommerzienrat und lehnt sich. „Aber in dem Kampf mit der Gesellschaft, ganz geworden; ich kenne meine Kampfmittel. Ich fürchte Sie nicht, aber ich wage es auch nicht, sie herauszufordern. Ich würde dies aber tun, würde ich Sie in ihrem Kampfe unterstützen!“

„Herr Kommerzienrat, ich bereue Sie wie der Sohn den Vater,“ hat der Doktor mit überwehender Stimme. „Sie haben mich stets ausgegöttert; reihen Sie mich nicht so aus allen Himmel!“

„Ich muß es, junger Freund!“
Doktor Keller seufzte tief auf, dann erhob er sich; aus seinem mächtig schönen Antlitz war jeder Mitleidstrahl gewichen.

„Nun denn, der Gott, so vernichten Sie mich ganz!“ rief er aufstehend aus. „Schuldig liegt nicht mit der Straft ihre großen Seele, ich liebe sie wieder von ganzem Herzen. Verweigern Sie mir die Hand Ihres Vaters, nun sagen Sie mir, frei und offen, ob es aus Mitleid ist auf die Gesellschaft geschieht!“
Ein stiller Blick aus den Augen des Kommerzienrats, der treulich den Erfahrenen spielte, trat den erregten Mann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Genehmigung der Österreich und Ungarn zum deutschen Hilfsdienst ist durch eine bevorstehende Bundesratsverordnung verlagert worden. In Österreich und Ungarn können auf Grund der dortigen Kriegsfeststellungsakte auch Reichsdeutsche zu vorläufigen Kriegsdienstleistungen herangezogen werden. Es ist nun zwischen dem deutschen Reich und Österreich-Ungarn vereinbart worden, daß auch die in Deutschland lebenden Österreicher und Ungarn zum vaterländischen Hilfsdienst herangezogen werden dürfen.

* Der Reichsstaatsminister für die Kohlenverteilung hat Kohlenausgleichsstellen in Wien, Mannheim, Halle, Jülich und Kattowitz errichtet. Die Kohlenausgleichsstellen haben die bei ihnen einlaufenden Beschwerden über unzureichende Verteilungen der Produktionsstellen auf ihre Verteilung hin zu untersuchen und im Bedarfsfall für Abhilfe zu sorgen. Den Verbrauchern muß daher dringend empfohlen werden, sich nach wie vor in erster Linie an ihre bisherigen Lieferanten zu wenden und nur dann, wenn diese versagen, an die Kohlenausgleichsstellen heranzutreten.

England.

* Ministerpräsident Lloyd George erklärte einer Abordnung der Frauenrechtlerinnen, er sei sicher, daß eine überirdische Macht des Himmels sich für das Recht aussprechen wird, daß es sich entscheiden werde, für das auch die Regierung eintrete.

Schweiz.

* In der Debatte über die Eingabe an den Nationalrat betreffend die Friedensbestimmungen erklärte Bundesrat Hoffmann zum Schluß: „Der gegebene Augenblick zur Vermittlung ist noch nicht da, weil auf der Seite der Kriegführenden heute noch der unumstößliche Glaube vorhanden ist, daß gerade jetzt die kriegerische Entscheidung mit bestmöglichem Ergebnis kommen soll. In solchen Augenblicken die Kriegführenden anhalten wollen, bedeutet vornehmlich ein auschließliches Unterliegen. Der Bundesrat darf sich daher nicht binden, er muß die Freiheit behalten, je nach den Umständen nach der einen und anderen Richtung zu handeln.“

* Nach dem „Wasser Anzeiger“ sprach das feinergebaute deutsch-schweizerische Schießgericht den Hinterbüchsen der beiden Schweizer, die Opfer der torpedierten „Süßer“ wurden, eine Entschädigung von 180000 und 460000 sowie den Verbleib eines Schmerzensgeld von je 60000 Franc zu.

Spanien.

* Das Ministerium des Äußeren veröffentlichte eine Note, die sich auf die spanischen Schiffe bezieht, die in die Häfen der verbündeten Länder der englischen Flotte verkehren. Der spanische Botschafter in Berlin berichtet, daß die deutsche Regierung geneigt ist, die Ausreise dieser Schiffe von England zu garantieren. Diese Schiffe könnten die Blockadezone während fünf Wochen unter gewissen Bedingungen ohne Gefahr durchqueren, insbesondere unter der Bedingung, daß die Besatzung keine Schritte mehr in die verbündeten Häfen zu tun. Es wird eine Kanone geordert, nämlich die Unterlegung von 500 Mart pro Tonne der englischen Häfen verlassenen Schiffe bei einer deutschen Banke. Die spanische Regierung soll außerdem erklären, daß die sich nach der Kriegszonen begebenden Schiffe von Staat nicht verfolgt werden. Der Vorstoß der deutschen Regierung wurde angenommen und die Verhandlungen dauern fort.

Russland.

* Nach immer lauter die Nachrichten aus Stupland reichlich hervorkommen. Sicher scheint mir, daß das Haus Romanow sich mit der neuen Regierung ausgesöhnt hat. Während alle Mitglieder des Hauses dem neuen Regime den Treueid leisten, begiebt bei einem Vorgesetzten in Jaroslaw Lelewel der Zar als erster die Krone, als das Gebot für die probitorische Regierung gesprochen wurde. Der

Zar befindet sich übrigens in seiner Gefangenschaft in der „Serr Oberst“ flüchtig und verhältnismäßig wohl. Die neue Regierung beschäftigt sich übrigens lebhaft mit dem Schicksal Polens. Es wurde eine Kommission eingesetzt, um die polnischen Angelegenheiten zu regeln. — Der Grotius-Ausdruck der Arbeiter erklärt in einem Manifest, das Programm der russischen Arbeiter umfasse vier Punkte: 1. Ein Ende der Kriege; 2. einen Waffenstillstand auf Grundlage der Selbstverwaltung der Nationalität; 3. internationale Schiedsgerichte und 4. Einschränkung der Rüstungen.

Griechenland.

* Das Ministerium des Äußeren ist offenbar auf der Abfertigung gelangt, daß die Italiener die besetzten griechischen Gebiete nicht wieder verlassen werden. Die Regierung erhob daher bei den Geblenden des Biederbandes Vorstellungen wegen der Vorkänge im Süden der neutralen Zone in Albanien und im Epirus. Die griechische Regierung hält die beruhigenden Zusicherungen des italienischen Geblenden nicht für befriedigend. Sie befindet sich, die Wegung von Janina durch die Italiener werde im Lande einen schiefen Einbruch machen.

Italien.

* Wie die Wälder mitteilen, ist zwischen Paris und amerikanischen Banken eine neue französische Anleihe von 100 Millionen Dollar zum Abschluß gebracht worden. — Vor wenigen Tagen schrieb noch die amerikanischen Wälder im Kriegsstapel, man müsse Frankreich eine, zwei oder drei „Billionen“ völlig einstecken, zum „Geld“ leihen. Über die Wirksamkeit der Projekte ist auch in Amerika immer viel geschrieben und höher als die schone und Schreiber: man benötigt sich mit 500 Millionen Franken zu guten 5-7%.

Von Nah und fern.

Einschränkung des überseeischen Briefverkehrs. Die Postverwaltung, die seit Anfang des Jahres die Postverbindungen mit den Kriegführenden unterbrochen hat, hat sich durch die neuerdings eingetretenen Maßnahmen der Kriegführenden veranlaßt, die hierdurch herbeigeführte große Einschränkung des überseeischen Briefverkehrs noch weiter verschärfte. Das Publikum wird daher gut tun, diesen Umstand bei der Abfertigung seiner überseeischen Briefe stets zu berücksichtigen. Der Schriftverkehr ist aus dem notwendigen Maß zu beschränken und insbesondere von der Abfertigung wichtiger, für Absender oder Empfänger wertvoller Schriftstücke usw. vorläufig abzusehen.

Grav Anstalts a 3 Feldgrauer. Eine früher viel genannte Persönlichkeit beherbergt zurzeit die Stadt Glogau in der Provinz Posen. Gravier Josef v. Anstalts, des aus dem kanonischen Prozeß bekannten Majoratströbers von Glogau. Der junge Graf, der in Breslau seine Gymnasialzeit beendet hat, wird bei einem Glogauer Truppenteil eintreten.

Wiedererlangung der Schiffsahrt Berlin-Stettin. Der Glogauerallentant ist jetzt für die Schiffsahrt frei geworden. Auf der unteren Oder sind noch Glogauer tätig, um die letzten Glogauer auszuweisen, so daß in einigen Tagen die Schiffsahrt zwischen Glogau und Berlin wieder aufgenommen werden kann. Fast alle Glogauer-Schiffsahrtsgesellschaften haben die Frachtarife bis zu 50 % erhöht.

Professor v. Wendt für tot erklärt. Das Amtsgericht Breslau sprach die Todeserklärung des Breslauer Nationalistenprofessors v. Wendt aus, nachdem glaubhaft gemacht worden ist, daß Wendt seit dem Ausbruch der Schiffsahrt bei Danzig für tot erklärt worden ist. Die Todeserklärung wurde am 1. nach seiner Einlieferung im Lazarett in Calais verlesen.

Der älteste Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse von 1870, der ehemalige Kommandeur der 27. Kavallerie-Brigade in Ulm, Generalleutnant z. D. Ludwig Wagner von Frommenhausen, ist im Alter von 88 Jahren in Stuttgart gestorben. Der Vater des Inhabers ist das Eisener Kreuz bei Wilfers erworben.

Türkische Handwerkslehrlinge in Deutschland. Im Handwerksbetriebe des Hünner Bezirkes wird demnächst die Einstellung türkischer Lehrlinge erfolgen. Bereits 25 Meister haben sich zur Einstellung türkischer Lehrlinge erklärt. Die Gewerbetamter bitten ausdrücklich nicht, daß in späterer Zeit Liebhaber der Mühe Lohn sein wird; sie hoffen und glauben vielmehr, daß auch in dem Handwerksleben der lebendigen Nationen ein reger wechselseitiger Verkehr entstehen wird, da es zweifellos viele junge deutsche Handwerksgelehrten sind, die den Krieg nach dem uns besprechenden Orient ziehen wird.

Städtische Gelpilzschüttere. Die Stadt Kassel hat im September v. J. beschloffen, eine Gelpilzschüttere einzurichten. Als geeignet zur neuen Anlage erließ sich ein Keller mit 300 Quadratmetern Fläche. Mit Hilfe von zwei Kriegsgewinnungen französischer Gelpilzschüttere wurden die Arbeiten erledigt. In den letzten Dezembertagen konnten die ersten Pilze geerntet werden, und jetzt wird bereits mit einer jährlichen Ernte von 40—50 Pfund gerechnet. Es sind noch zwei weitere größere Keller in Betrieb genommen worden. Die Pilze kommen auf Lebensmittellisten zur Verteilung, und zwar werden bisher 100 Gramm für je eine Person zum Preise von 1,50 Mart das Pfund abgegeben.

Kriegsentsorgung auf einem Großgrundbesitz. Als eine Folge der neuen Wirtschaftsmaßnahmen darf das Vorgehen der Wälder Kriegsentsorgungswirtschaft eine neue abeligen Großgrundbesitz im Kreise Wälder angehen werden. Der Kreis hat ihn, da er schon im vorigen Jahre sehr große Überflüsse seines Besitzes unbenutzt hat liegen lassen, jetzt bereits 100 Morgen überlassen entgegen, um sie selbst zu bewirtschaften.

Zus Ende eines Jährls. Im Strahlenort im Bamberger wurde dieser Tage den Gelpilzschüttern Seemann das Vieh vorbeigeht mit das Land an behördliche Anordnung in Zwangs-pachtung vergeben. Die alten Leute, Sonberlinge, hatten sich seit Jahrzehnten abgesehen von der Welt und alles vernachlässigt. Ihre Vieh sind Vieh, von denen sie sich schon längst verabschiedet, sind zusammen hundert Jahre alt. Die Scheweine hatten bei ihrem Alter von 10 Jahren ionderbare Formen angenommen. Wälder und Felder waren seit 20 Jahren nicht mehr bestellt und die Fütterung deshalb sehr mangelhaft.

Rein Petroleumverkauf in Holland. Der holländische Landwirtschaftsminister hat vorläufig jeden Verkauf und jede Anlieferung von Petroleum und Gasolin verboten.

28 000 Kilo Sprengstoff. Bariser Wälder melden, daß die Deutschen bei der Räumung des Wälder von Glogau 28 000 Kilo Sprengstoff zur Explosion brachten. Infolge der Explosion ist die ganze Ebene wie mit Mehl bedeckt worden.

Gerichtshalle.

Berlin. Vor dem Kammergericht gelangte eine interessante Klage zur Entscheidung. Ein Mann war zu einem Tag Gefängnis verurteilt worden, weil er sich eines Tages eine Zeitung, die in einem Zeitungsbüro, angelehnt hatte. Er legte die Zeitung in die Hand, um sie zu lesen, und dabei wurde ihm ein Glogauer des konstitutionellen Verbrauchs anzuheben; wer sich eine Zeitung aneigne, könne daher nur einer Geld- oder Haftstrafe, nicht aber zu einer Gefängnisstrafe verurteilt werden. Das Kammergericht wies jedoch die Revision zurück, da eine Zeitung nicht zu den Gegenständen des konstitutionellen Verbrauchs gehöre, es liege also die Beweislage vor.

Glogau. Nach vierjähriger Verhandlung fand vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter Vorsitz des Landrichters Dr. Schramm der Verurtheiltengehe Glogauerprozess gegen den Grafen János Wälder abzuhandeln. Der Bruder des Grafen, der seinen Vorprozess bekannt gewordenen früheren Reichsgerichtsrat Grafen Wälder Wälder, einer Zeitung, die das Hölzererzeugnis und das Preisverleugergeld eines Bergwerks gegen die Bestimmungen über solche auf jedes Monate Gefängnis, moorn drei Monate Gefängnis, und die Untersuchung abgeordnet werden, sowie auf 428 420

Mart Geldstrafe, im Haftverleugergeld für 15 Mart einen Tag Gefängnis bis zum Höchstmaß von zwei Jahren Gefängnis. Das Urteil wird an Seiten des Angeklagten in näher bestimmter Zeitungen bekanntgegeben.

Kriegsereignisse.

24. März. Südlich des Trossuln-Lales in den Waldpartien werden die russischen Soldaten auf dem Grenzraum zwischen Solothurn und dem Glogauer-Lal erkannt, wobei 500 Gefangene gemacht werden. — Die Kämpfe in Wälder sind vorläufig zu einem Abbruch gekommen. Die Franzosen haben schwere Verluste erlitten.

26. März. Die deutschen Sicherungsabteilungen bringen den über Glogau im Grenzraum vorgebrungenen französischen Soldaten starke Verluste bei, 100 Gefangene werden erbeutet. — Dreimalige starke französische Angriffe südlich des Wälder-Grundes und gegen die Linie Wälder-Wälder werden blutig abgewiesen, ebenso ein Vorstoß der Franzosen bei Glogau nördlich der Wälder. — Dänemark wurde am 24. März ebenfalls von einem deutschen Fiederergründer erfolgreich mit Bomben belegt. — Am 25. März verlor der Feind in Luftkämpfen an der Wälderfront 11 Flugzeuge.

27. März. Unsere Sicherungsstruppen bringen im Westen dem Feinde neue Verluste bei. — Im Osten werden südlich von Baranowitsch die russischen Stellungen auf dem Wälder der Glogauer zwischen Wälder und Wälder zerstört, 300 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre und 7 Minenwerfer erbeutet. Blühliche Angriffe an der Bahn Glogau-Wälder, bei Wälder und am Wälder-Wälder blutig abgewiesen. — Mehrere starke französische Vorstöße nordwestlich von Wälder scheitern im Wälder.

28. März. Die Franzosen erbeuten bei La Hère, Wälder, St. Soutel und La Hère empfindlichen Verluste. — Truppen des Generalobersten Glogauer Joseph führten einen von den Russen fast verhaschten Höhenkampf südlich des Wälder-Lales.

29. März. Ein englischer Vorstoß bei Glogau und Glogau-St. Wälder scheitert verlustreich, ebenso französische Angriffe in der Champagne und gegen die Glogau-Wälder auf dem Wälder-Wälder. — Zwei Feststellungen und vier Maschinengewehre auf der Wälderfront abgebeutet.

30. März. Kanadische Regimenter, die nachts übermal die deutschen Stellungen südlich von Wälder-St. Wälder angriffen, wurden verlustreich zurückgeschlagen, ebenso französische Bataillone bei Wälder und Wälder. Ein russischer Angriff bei Wälder scheiterte im Feuer.

Handel und Verkehr.

Die Kohlenverwertung der Schweiz. Im Schweizer Bundesrat kam der letzte Neutralitätsbericht des Bundesrats zur Behandlung, wobei auch die Kohlen- und Holzfrage besprochen wurde. Verschiedene Redner wandten sich gegen die Verhinderung des Kohlenverkehrs, hinsichtlich der Verhinderung des Kohlenverkehrs in der Schweiz, wobei Bundesrat Hoffmann erklärte, daß die Schweiz in Verhältnis zu anderen Ländern bezüglich der Kohlenverwertung gleich gestellt ist, nicht jedoch der Schweiz. Bundesrat Hoffmann stellte fest, daß alle Wälder die freigelegte Beobachtung der Neutralitätspflichten durch die Schweiz anerkannt, und daß die Erzeugung von Kohlen, die die Kohlenfrage der Schweiz nach Möglichkeit möglichst genommen wurde.

Goldene Worte.

Entwickelte Worte sind beliebige Verarbeitete. Schiller.

Daß ein Wort auch für andre
In Sorg und in Reue
Und sag, was dich selber
So frohgemut läßt sein;
Daß ein Wort den Lippen,
Derer, die den Mund
Daß Sonne im Herzen
Und alles wird gut!
Glogau Pfaffen.

„Sie überlassen mich in der Zeit,“ meinte er nach einer kurzen, schiefen Pause.
„Mit meinem Kinde?“ sagte Dr. Falter bitter auf. „Ich bin bereithaft zu glauben, daß Ihnen meine Werbung um die Glogau und die Liebe Ihrer Tochter wohl nicht überaus beliebt kommt. Ich bin in angenehmer Stellung, bin reich durch die väterliche Fürsorge meines verstorbenen Pflegevaters; Sie sehen mich gerne in Ihrer Familie.“
„Woher gerade der Kommerziant bedauert mit dem Kinde.“
„Meine Tochter wird in 14 Tagen die verlobte Braut eines meiner Geschäftsführer,“ erwiderte er in gemeiner Zorn. „Geschäftsführer zwingen mich zu dieser Verbindung.“
„Die diesen letzten Worten wollte der Doktor von dem Schloß,“ sagte Dr. Falter, „lustig mit zitternden Händen eine Glogau auf der Tischplatte: „das war zu viel auf einmal.“
„Sie hätten sich bei mir oder meiner Frau erkundigen müssen, ob Bedwigs Hand frei sei,“ fuhr der Kommerziant in halb wohlwollendem, halb vornehmlichem Zorn fort. „Es war lange Ihre Pflicht, dann hätte Sie sich hiermit Glogau erkundigt. Und selbst, Herr Doktor, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, würde ich unter den gegenwärtigen Umständen Ihnen keine Glogau geben können; ich hätte gewartet, bis Bedwigs über die Glogau geworden wäre.“
„Ist noch nicht genug Glogau über diese Glogau geworden,“ sagte der Doktor schmerzhaft auf. „Zwanzig Jahre ruht meine väterliche Mutter in Grabe, und dem Sohne lagten Sie,

es sei kein Gras über die Glogau geworden,“ nämlich Herr Kommerziant, in der Zeit heißt!“
„Sie tun mir leid, Herr Doktor!“ sagte der Kommerziant etwas verlegen. „Die Glogau erteilt eben anders und die Glogau meines Kaufes.“
„Die Glogau Ihres Kaufes?“ wiederholte der Doktor entsetzt und brennend die Glogau in der Zeit vor sich in die Glogau. „Mit diesen Worten behaupten Sie meine eigene Glogau; das later selbst meine offenkundigen Gegner nicht. Dem Vater Bedwigs, die ich hiermit ihres mir verpöndelten Wortes entbinde, demnächst Glogau und Glogau erfordern es gebietet sich mir, bin ich nichtig schuldig; doch hat alles seine Grenzen.“
„Ist für Ihr Freund?“ beruhigte der Kommerziant den Aufregenen. „Dem Freunde nimmt man ein reiches Wort nicht abel. Ich danke Ihnen herzlich dafür, daß Sie meine Tochter freigeben. Ihr Antrag ehrt mich und mein Kind, allein die Verhältnisse meines Kaufes zwingen mich zu der von mir angebotenen Verbindung.“
„Ist dem Anstalts des Doktors auch die Glogau schuldig; allein er verstand es, sich zu begeben.“
„Herr Kommerziant, ich habe die Ehre,“ sagte er mit einer förmlichen Verbeugung.
„Es tut mir leid, wenn unsere persönlichen Beziehungen durch diese Unterredung, die ich nicht pflichtgemäß hätte machen dürfen, gelitten sind.“ sagte der Kommerziant und zog sich zu einem förmlichen Ton. „Ich persönlich

auf Sie ungenügend hoch und mühsame Ihnen im Kampfe gegen Vorurteil und Mangeln Glück und bei der Wahl Erfolg!“
„Ich bin Ihnen aufs tiefste verbunden,“ erwiderte er, „daß ich auf Ihre Unterstützung nicht abgeben darf!“ erwiderte der Doktor, der in diesem Augenblick den angenehmen Mann vor ihm, für den er früher durchs Feuer gegangen war, betrachtete.
„Fordern Sie von mir, ich sollte mit dem Kopfe gegen die Wand rennen, ich würde es tun, aber verlangen Sie nicht von mir, daß ich mit dem Kopfe gegen die unheilbaren Schranken auszuweichen soll, welche die Glogauhaft im Glogau gegen hat; da verlangt die Glogauhaft im Glogau, die Glogau hat sich durch die Glogauhaft im Glogau nicht ändern lassen.“
„Herr Kommerziant!“
„Herr Direktor!“
„Ist die Zeit hinter dem Doktor ins Schloß gefahren war, ließ sich Kommerziant langsam die Hände abgeben; das Handes war aber alles Glogau.“
15.
„Draußen vor dem Tore, am Wasser, stand ein Wälder, in dem Herr von Glogau blühend verkehrte. In diesem, letzten Wälder hatte es sich geflümmert, gewöhnlichen Redemann anzugehen. Der Wälder, eine der vielen dazwischenliegenden Glogau, wie sie das brutale Leben einer Großstadt erzeugt, verschwand sofort, wenn es

den reifen Redemann, der viel bereichte und vornehmlich bezahlte, seinen Saule sich nahen sah. Seine Frau spielte die Spröde mit weit größeren Maßnehmen als jede Kette von Stand und Erziehung; sie schloß den gewöhnlichen Redemann und wußte den goldenen Regel gründlich. Herr von Glogau war bald bis über beide Ohren in die gewöhnliche Frau verwickelt; es verging kein Tag, daß er nicht bei ihr vorprach und in ihrer Glogauhaft eine Fische Selt nach der andern verteilte.
Der nächste Weg war wenig beliebt, er schloß am Wasser und am niedrigen Glogau vor; ihn ließ Herr von Glogau ein, denn es ihm dämmerte, und er wollte vor Nacht wieder zurück fliehen. Er dachte über die Glogauhaft nach und dachte nach und dachte weiter in sich hinein, daß die so schon eingewohnte Anträge an dem Glogau und an dem kalten Stolz seiner Glogau verpuffte. Er war so in Gedanken verhaftet, daß er nicht bis auf ungefähr hundert Schritte gefolgt war, an einer menschlicheren Stelle ihm plötzlich näher kam.
„Wälder — denn kein anderer war es — war seinem Opfer bald so nahe, daß er es mit einem Arme erreichen konnte; er sprang mit einem Satz an ihm vorüber und stellte es Herr von Glogau sehr gut.
„Guten Abend, Herr von Glogau,“ rief Wälder lächelnd.
23 13 (Fortsetzung folgt)

1. zur Fütterung der im Betriebe gehaltenen Tiere folgende Mengen:
 a) Einliter (Fleisch, Fett): diejenige Menge, die von der für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1917 zuzurechnende Menge von 60% Zentner noch nicht veräußert worden ist, und dazu 3/4 Zentner für die Zeit vom 1. Juni bis 15. September 1917 für jedes Tier;
 b) Buchschäbke, Schafschlamm und Stiegenfede: 2 Pfd. für jedes Tier.
 c) Viehbesen, deren Größe aus der ihnen nach den früher bestimmten Bestimmungen zuzurechnende Menge abzunehmen ist, kann dem Erzeuger für besonders schwere Qualitäten, wenn es zur Verhinderung der Verwitterung unbedingt notwendig ist, bis zu je 100 Kilogramm — 2 Pfd. je Feder oder, wo dieser nicht in gleicher Menge vorhanden ist, statt dessen die gleiche Menge Gerste beifügen werden.
 d) Als Saatgut die vorstehend bezeichneten Mengen.
 e) Bei Sämaschinen:
 1. zur Ernährung der Selbstverorger 5 Pfund für jede Person bis zur Ernte 1917.
 2. als Saatgut die vorstehenden Mengen.
 f) Die im Gebrauch der Kreisringelisen befindlichen Schneidmesser müssen bei der Revision abgenommen und nachprüfung bereit stehen, das Saatgut muß von den übrigen Schneidern getrennt sein, die einzelnen Säde sind mit einem Zettel zu versehen, auf welchem die Gewichtsangabe verzeichnet ist. Bei den Schneidern müssen entweder die Schneidmesser abgenommen oder gelagert (aufgehoben) sein, die nach Prüfung durch Anweisung ohne Schwierigkeiten und Selbstkritik vorgegangen werden kann. Das Saatgut muß ebenfalls besonders gelagert sein.
 g) Nachweis darüber, ob alle Getreidebesitzer auf sämtliche beschriebenen Betriebsmengen einzeln, Quittenscheine vorlegt.

Spätereisen am 10. d. Wis.
 an die Firma Weichand u. Co. in Nordhausen abzugeben. Die Postkisten begeben am 11. d. Wis. Jisch, den 4. April 1917.

Der Königliche Landrat.
 v. Doetinchem.
Bekanntmachung.
 Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß vom **1. April d. Jrs.** an das Rathaus nur in der Zeit von **8 bis 12 Uhr vormittags** geöffnet ist.
Nachmittags ist daselbst geschlossen.
 Elbingerode, den 7. April 1917.
Der Magistrat.
 Pöhlmann.

Bekanntmachung.
 Das hiesige Standamt ist am **2. Oftertag vormittags von 11-12 Uhr** geschlossen.
 Elbingerode, den 7. April 1917.
Der Magistrat.
 Pöhlmann.

Bekanntmachung.
 Die Ausgabe von Beschlüssen für **Schub, Wehr, Ersatz** und **Abfertigung** findet von **jetzt an nur an Dienstag, Donnerstag und Freitag** jeder Woche in der Zeit von **9 bis 11 Uhr vormittags** statt.
 In anderen Zeiten werden keine Beschlüsse ausgegeben.
 Elbingerode, den 7. April 1917.
Der Magistrat.
 Pöhlmann.

Lokales
 und aus dem Harzgebiet.
 Elbingerode, den 7. April 1917.
Zum Ofterfest.
 1. Betr. 1, 3. Gebot sei Gott und der Vater unser Herr Jesu Christi, der uns nach seiner Barmherzigkeit widergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.
 Was ist das Säkrale am schönen Ofterfest? Das es eine lebendige Hoffnung gibt. Was sind unsere Sehnsüchte eine Hoffnung? Welche Äußerung, kühne Bestrebungen, unlästige Arbeiter. Hoffnung macht frisch zu neuem Kampf, hart neue Taten, trotz zu neuer Arbeit. Wohl dem, dessen Seele voll von Hoffnung ist!
 Aber Hoffnungen erfüllen sich oft nicht. Manche Hoffnungen fähren und erwish, daß sie nicht die lebendige Hoffnung war, die wir brauchen. Was ist das Säkrale am schönen Ofterfest? Das es eine lebendige Hoffnung lehrt. Eine, die die unheimlichste Jugend und die Zeit der Schwärmerei überdauert; eine, die nicht einmal der Tod überwinden kann; eine, die in Ewigkeit lebt.
 Wieviel Hoffnungen haben wir in diesen Jahren gehabt! Wir hoffen auf leichten Sieg, auf schnellen Frieden, auf die Erneuerung der Freunde, auf unvorhergesehene Glückseligkeiten. Wir hoffen von einem Jahr zum andern, dem Sommer zum Winter, vom Winter zum Frühjahr. Wir mühen viele Gaben an und manche Hoffnung hinunter. Was ein Schand, daß wir im Hoffen anhalten werden! Manche Hoffnungen fähren und erwish, daß sie nicht die lebendige Hoffnung ist? Eine Hoffnung, die nicht fährt, die auf ewigen Grund ruht?
 Alle anderen Hoffnungen, so wichtig sie sind, sind aus Vorangängliche gerichtet. Im Ofterfest leben wir hier, daß es noch Schöneres gibt, als das Beste, was unter dem Vergänglichem. Auf dieses Weitergehende ist die Ofterhoffnung gerichtet. Start und Geh sieht sie hinein in die ewigen Fernen. Dorthin gehen wir. Dorthin will Gott uns führen. Die Hoffnung soll unsere Seelen kräftig halten.

Zur 6. Kriegsanleihe.
 Ueber die Notwendigkeit der Geldbeschaffung für die nächste Kriegsanleihe sind bereits soziale treffliche Worte gesprochen, daß kaum noch etwas zu sagen übrig bleibt.
 Jeder einseitige Deutsche muß sich bewußt sein, daß der Krieg der Höhepunkt erreicht hat, und daß nunmehr alle Kräfte angepannt werden müssen, um durch einen großen deutschen Frieden die realen Sicherheiten zu erreichen, welche für die Zukunft unseres

Vaterlandes absolut erforderlich sind. Dem Kasten Aufgabeteiler unterer mit fählichen Kästen, was zu Land und zu Wasser unter gelebter Führung unserer Flotte den fähigen Sieg erringen, muß von allen Kreisen das höchste, ob hoch, ob niedrig, ob reich, ob arm, von jedem nach seinem Können dasjenige zur Verfügung gestellt werden, was notwendig zur Kriegsführung gehört: Geld, Getreide und nachmalige Getreide! In jeder Hinsicht sich dieser Pflicht bewußt, so hilft er mit an dem großen Werke und darf sich keinen Augenblick von der großen Zukunft seines Vaterlandes mit herbeigeführt zu haben.
 Hannover, den 17. März 1917.
 Stadtdirektor Tramm.

Wormarkens-Ausgabe. Wie die Bekanntmachung des Landratsamtes in heutiger Nummer über die Ausgabe von Wormarken der 56. und 57. Ausgabe sei an dieser Stelle besonders hingewiesen. Nach dieser Bekanntmachung ist die Ausgabe 56 (Wormarken) nur für kommende Woche gültig und gelangt erst am Dienstag in der bekannten Reihenfolge zu Ausgabe 57. Die 57. Ausgabe (gute Karten) gelangt mit der 56. Ausgabe gleichzeitig an die Empfängerberechtigten, hat jedoch nur Gültigkeit für die Woche vom 16. bis 22. d. Wis.

Oftersonntag. Am 2. Ofterfesttag finden wiederum zwei von Mitgliedern der Winterferien-Gemeinschaften angeordnete Konzerte im Hotel Waldhof statt. (Siehe Anzeiger.)
Die Bismarckhütte in Bismarckhütte. D. S. gezeichnet für die 6. Kriegsanleihe den Betrag von 6 Millionen Mark.
Die Landständische Brandkasse in Hannover gezeichnet auf die 6. Kriegsanleihe den Betrag von 3 Millionen Mark.

Sommerzeit und Schiffsverkehr. Das Kultusministerium hat an die Regierungen von Provinzialkollegien folgenden Erlass gerichtet: „Durch Bundesratsbescheid vom 16. Februar ist auch für das Jahr 1917 die Sommerzeit eingeführt worden. Sie beginnt am 16. April vormittags 2 Uhr und endet am 17. September vormittags 3 Uhr. In vorangegangenen Jahre ist der Unterrichtsbeginn während des Sommer, trotz Einführung der Sommerzeit, vielfach gewöhnlicher eine Stunde früher angelegt worden als im Winter. Infolgedessen wurden die betreffenden Kinder tatsächlich zwei Stunden früher als im Winter zur Schule kommen, was nach manchen Beobachtungen zu Störungen im Haushalt und Besuche sowie zu einer Übermüdung der Kinder geführt hat. Dieser Erscheinung ist bei Festlegung des Beginns des Schuljahres für das bevorstehende Sommersemester unter sorgfältiger Beachtung der örtlichen Verhältnisse Rechnung zu tragen. Es kann darauf hingewiesen werden, daß die Zeitungsberichte des Unterrichtsbeginns während der Sommermonate verjüngt werden.“

Kriegsanleihebestimmungen im Meer. Nicht allein mit den Waffen, auch mit dem Gelde werden unsere Tapferen draußen den Feind schlagen. Durch die Einführung der Kriegsanleihe, durch die die Kriegsanleihe von den Kassen der Kriegsanleihe angelegt werden können, ist die Beteiligung des Heres an der sechsten Kriegsanleihe in breitem Umfang ermöglicht. Dafür werden auch die hohen Steuern, die schon jetzt aus dem Meer der Kriegsanleihe zufließen, durch die weiteren Zuspenderhalten gemindert werden. Bei einer Division werden 320.000 Mark, bei zwei Divisionen zusammen 640.000 Mark, bei einer anderen Division über 600.000 Mark gezeichnet. In einer Kompanie beteiligen sich sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften

und brauchen 32.000 Mark zusammen. In einem Regiment gezeichneten 1.000 Feldner, 15.000 Mark, in einem anderen 1.150 Feldner 75.000 Mark. Ein Artilleriebataillon erzielte mit 6.000 Feldnern ein Ergebnis von 21.000 Mark — ein Bataillon gezeichnete 18.000 Mark und eine Feldbatterie zusammen mit 110 Feldnern 160.000 Mark. Die Beteiligtheit der Mannschaften kommt in diesen Summen durchschlagend zum Ausdruck, da sie im wesentlichen aus den Abzugsposten unserer braven Feldjungen aufgebracht werden. Die Heimat mag sich an diesen doppelten Opfermut — Blut und Gut — ein Beispiel nehmen!

Die gestrichelten Weizenkörner. daß die letzte Preiserhöhung der Weizenkörner etwas höheren angelegt habe, haben sich glücklicherweise nicht bestätigt. Das junge Getreide, das vor dem Eintritt der Winterkälte einen prächtigen Stand anbot, hat sich als unbedeutend erwiesen. Wo einzelne Weizenkörner geblieben haben, handelt es sich nur um abgeerntete Weizen, der durch den Frost aber unberührt geblieben, wie neue Weizenkörner. Wenn auch alles auf den Feldern durch diesen letzten kalten Winter etwas in Mitleidenschaft gezogen ist, so kann doch ein gutes Frühjahr vieles wieder nachholen. Jedemfalls aber hat der starke Winter das Gute gebracht, daß er die Mäntelchen, die im Spätherbst ein bedrohliches Unwetter annehmen begann, mit einem Schutze der Erde bedeckte hat.

Dem Vorkrieg. Möglich gemacht ist auf dem meteorologischen Observatorium des Bundes der Meteorologie Max Müller. Da sein fernestehendes beunruhigt, beobachtet man sich im Winter, wo man ihn einseitig verstand. Ob ein Schlagschiff dem Leben des arbeitenden Mannes ein vorzügliches Ende geleitet hat, wird ästhetisch festhalten sein. Viele Jahre lang hat der Weizen, der seines himmlischen Lebens halber sich großer Beliebtheit erfreute, die Winterbedrohungen auf dem Boden geleitet.

Wormarkens-Ausgabe. Beim hiesigen Reform-Realgymnasium sind bis jetzt über 105.000 Mark 6. Kriegsanleihe gezeichnet worden. 85.000 Mark wurden darauf bereits eingezahlt. Das Gymnasium „Marine-Korpskammer“ hat bis jetzt über 70.000 Mark Kriegsanleihe gezeichnet.

Elbingerode. Die Zeichnung auf die 6. Kriegsanleihe bei der hiesigen Luft-Postkassen hat 21.500 Mark ergeben.

Königliche Nachrichten
 Elbingerode: Pastor Abert.
 1. Oftertag.
 1/10 Uhr Predigt Gottesdienst (Kirchendorf)
 1 Uhr Predigt Gottesdienst.
 2. Oftertag.
 1/10 Uhr Predigt Gottesdienst für die Kinder der Schulklasse 1-5.
 Freitag 8 Uhr Kriegsanleihe.
 Sättenerort: B. Grotzschupf.
 Oftersonntag.
 Vorbeute 2 Uhr Gottesdienst darauf Besuche und heil. Abendmahl.
 Oftermontag.
 Königshof 9 1/2 Uhr Besuche 10 1/2 Gottesdienst mit heiligen Abendmahl.

Für die vielen Beweise der Teilnahme aus Anlass des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen der Schützen-Gesellschaft für das ehrenvolle Geleit, und ferner für die trostreichen Worte des Herrn Pastor prim Abert, danken wir herzlichst.
 Elbingerode, im April 1917.
Familie Henze.

Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit, beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen hiermit unseren herzlichsten Dank. Innigsten Dank auch der Schwester Auguste für die aufopfernde, liebevolle Samaritertätigkeit, sowie dem Herrn Pastor prim. Abert für die tröstenden Worte am Grabe.
 Gross-Anheim.
Familie Wolf.

Für die zahlreichen Glückwünsche zur Konfirmation unserer Tochter
Frieda
 danken wir recht herzlich
 Ernst Tronnier u. Frau.
 Rothehütte, im April 1917.
Ketten
 für Pferde, Künder, Kälber, Ziegen usw. bringe den Wechaltern in empfehlende Erinnerung
Ernst Lüders Nachf.

Hotel Waldhof, Elbingerode
 Am 2. Ofterfesttag nachm. von 4 bis 7
 1/2 Uhr und abends von 8 bis 10 Uhr
Unterhaltungskonzert
 ausgeführt von Mitgliedern der Ers.-Kapelle des II. Ers.-Batt. Infanterie-Regiment 165 Blankenburg a. Harz.
 Eintritt: 30 Pfg. Eintritt: 30 Pfg.
 Hierzu ladet freundlichst ein: **H. Hetendorf.**

Walter Hütter, Elbingerode.
 Manufakturwaren :: Modewaren :: Konfektion
Für den Osterbedarf
 sind sämtliche Abteilungen meines Hauses mit zeitgemässen Modeartikeln angefüllt und bieten reiche Auswahl für Damen, Herren & Kinder zu niedrigsten Preisen.
 Eigenes Rabattsystem! 5 Prozent!

Gänse-Bruteier od. Göffeln
 kauft **H. Bassler, Bot. I. Dabem.**

Für die zahlreichen Glückwünsche zur Konfirmation unserer Tochter
Elisabeth
 sagen wir unsern herzlichsten Dank.
 Johannes Lehne u. Frau.

1 Kleiderschrank, 1 Bettstelle, 3 Hochstühle
 sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle b. Jtg.

Muschelfleisch
 in Gelee ist wieder eingetroffen bei **Ernst Lüders Nachf.**